

Katholische Ursachensuche

Die Ursachen der Kirchengaustritte riefen entsprechende Experten auf den Plan. Schon am Tag der Bekanntgabe der Austrittszahlen (11.1.2011) diskutierten im ORF drei "Experten". Lauter katholische Experten natürlich, außenstehende Fachleute gibt's vermutlich keine (zumindest für den ORF). Weitere Expertenmeinungen sind seit Tagen in den Zeitungen zu lesen. Vorwiegend katholische Experten. Auch kritische katholische Experten. Die dann eben das einfordern, was die Evangelischen schon lange haben: Vernünftige Einstellungen zur Sexualität, keine Diskriminierung von Geschiedenen oder Homosexuellen, Abschaffung des Zölibats usw. Allerdings hatten all die Jahre sowohl in Deutschland als auch in Österreich die Evangelischen prozentuell gerechnet fast immer mehr Austritte als die Katholischen. In diesem Widerspruch läge eigentlich ein interessantes Forschungsgebiet für katholische und evangelische Experten. Dort forschen sie nicht. Ebenso wenig forschen sie, ob ein Zusammenhang zwischen der christlichen Leere, 'Tschuldigung, der christlichen Lehre und dem Mitgliederverlust besteht. Sie suchen dort mit recht nicht, weil das Ergebnis könnte unangenehm sein ...



Paul Zulehner, der sich intensiv mit Religionssoziologie befasst, stellt fest, es sei klar, die Austritte seien nur zu einem Teil hausgemacht. Sie ließen sich an Personen und Skandalen festmachen, die Spitzen in der Austrittskurve verursachten. Aber diese erwiesen sich mehr als Beschleuniger, denn als letzte Austrittsursache. Die tiefere Ursache liege in einem tiefen kulturellen Wandel: die Konstantinische Ära in ihrer nachreformatorischen Gestalt sei endgültig zu Ende. In modernen Kulturen wäre Religion – wie das in Österreich Jahrhunderte lang der Fall war – heute immer weniger "Schicksal", sondern immer mehr "Wahl". Das zeige sich über die Jahrzehnte hinweg daran, dass die Angst vor Nachteilen für Kinder in der Schule oder beruflich für einen selbst kein hinreichender Grund sind, Kirchenmitglied zu bleiben. Vor allem aber: Leute, die wählen müssten, müssten erwägen, ob sie blieben oder nicht. Also sei es eher "normal", dass Leute an einen Austritt denken: Von diesen gehen dann einige, andere bleiben, andere warten noch ab. **Aber warum entscheiden sie so?**

Die Ersteren sind Skandale, Frauendiskriminierung, Bezug zur Sexualität etc., die Zweiteren die Rituale bei Geburt, Tod und Heirat, Jahresfeste wie Weihnachten, Gedanken über Gott und über den Tod, seelsorgliche Gespräch, soziale kirchliche Dienstleistungen u.ä. Dass als verstärkend für die Bindungskräfte der Glaube an einen Gott wirkt, überrascht Zulehner nicht, er führt diese Gründe im Einzelnen an, u.a. nennt er:

Zulehner sieht Trennungs- und Bindungskräfte.

Die Ersteren sind Skandale, Frauendiskriminierung, Bezug zur Sexualität etc., die Zweiteren die Rituale bei Geburt, Tod und Heirat, Jahresfeste wie Weihnachten, Gedanken über Gott und über den Tod, seelsorgliche Gespräch, soziale kirchliche Dienstleistungen u.ä. Dass als verstärkend für die Bindungskräfte der Glaube an einen Gott wirkt, überrascht Zulehner nicht, er führt diese Gründe im Einzelnen an, u.a. nennt er:

- + Die Kirche soll auch in Zukunft möglichst klare Gebote und Verbote für das Leben der Christen aufstellen.
- + Ohne die christlichen Kirchen wäre unser Land sozial ärmer.
- + Wenn es mir nicht gelingt, Gott zu erkennen und ihn zu lieben, ist mein Leben sinnlos.
- + Nur ein Mensch, der an Gott glaubt, kann Opfer auf sich nehmen.
- + Ich glaube, dass es einen Gott gibt, denn irgendjemand muss die Welt erschaffen haben.
- + Es muss Gott geben, weil es ein Gewissen gibt. Gott leitet das Leben jedes einzelnen Menschen.
- + Für mich ist die Religion Trost in den Nöten des Lebens.
- + Schwierige Situationen lassen sich ohne Religion überhaupt nicht bewältigen.
- + Ohne Religion verliert man die Hoffnung.

Ja, das ist nachvollziehbar. Wenn wer im frühkindlichen Urvertrauen abgerichtet wurde, an einen Gott zu glauben, wird er/sie diese Schädigung schwer wieder wegbekommen. Außerdem ist die menschliche Psyche solchen transzendenten Dingen insofern zugetan, als diese einen Ausgleich für das eigene Gefühl der Unzulänglichkeit bieten: Gott hat alle Eigenschaften, die mir vielleicht fehlen und die ich gerne hätte, darum ist mir Gott eine Stütze und Hilfe. **Wer so denkt, der wird eher nicht aus der Kirche austreten und falls es doch geschieht, zwar konfessionslos, aber nicht religionsfrei sein.**

Umgekehrt sieht allerdings Zulehner nicht umfassend, was alles als "trennend" wirken kann, er listet auf:

- So wie die Kirche heute aussieht, ist sie keine Hilfe für mein Leben.
- Man gewinnt oft den Eindruck, dass die Kirche ein Geschäft ist.
- Christliche Großkirchen: Macht oder Heil?
- Die Kirche hütet ihr eigenes Vermögen, anstatt sich um Notleidende zu kümmern.
- Die Kirche hat während des Nationalsozialismus Schuld auf sich geladen.

Dass Menschen nicht an Götter glauben, dass sie ihren Lebenssinn selber suchen und finden, das kann sich der Theologe Zulehner offenbar gar nicht vorstellen. Für ihn ist die Eucharistiefeier "wahrscheinlich der spirituell dichteste Ort". Bekanntlich verspeisen die katholischen Gläubigen bei der Kommunion in Form der Hostien-Oblaten "wirklich" den "Leib des Herrn", weil Priester die "Vollmacht" hätten durch entsprechende religiöse Formeln das Backwerk nicht nur symbolisch, sondern tatsächlich in den Leib ihres Gottes zu verwandeln, den dann der Mensch "in sich aufnehmen" kann.

Wenn man sich als Atheist anstrengt, kann man das von Zulehner Gefühle nachvollziehen. Man kann sich irgendwie in dieses Denken hineinversetzen. Klarerweise muss jemand, der von der Eucharistie so beeindruckt ist, sehr intensiv an diesen christkatholischen Jesusgott glauben und die gottesdienstlichen Rituale kritiklos so akzeptieren, wie sie nach katholischer Definition zu verstehen sind. Wenn "mein Gott" zu "mir" kommt und ich ihn sogar schlucken kann und auf diese Weise ein Gefühl habe, eins zu sein mit diesem geliebten Gott, dann wird das für so einen intensiv glaubenden Menschen in der Tat ein beeindruckendes Glücksgefühl vermitteln. Für unsereinen besteht natürlich das "Problem", dass dieser "Glaube" fehlt. Wer nicht daran glaubt, dass es Götter gibt und dass man sich mit diesen durch Verspeisung vereinen kann, wird die subjektive Empfindungssituation Zulehners und der anderen so eingestellten Christkatholischen nicht mitmachen können.

Zulehner kann seinerseits nicht nachvollziehen, dass Menschen nicht an Götter glauben. Oder dass ihnen Religion einfach egal ist. Auch diese Nichtnachvollziehbarkeit ist für einen Atheisten, der sich diesbezüglich bemüht, nachvollziehbar. Denn ein Mensch, der anfängt, über Religion nachzudenken, versündigt sich nicht nur gegen den Hl. Geist (weil der ihn ja religiös erleuchtet), sondern er zieht sich selber den Boden unter den Füßen weg. Darum muss auch ein Theologe, der der alltäglichen katholischen Praxis oft kritisch gegenübersteht, seinem Gott möglichst fraglos gegenübertreten. Der oben geschilderte Spiritualismus hält so einen Menschen im Gleichgewicht. Er hat seinen Gott und weil er seinen Gott hat, ist seine Welt in Ordnung. Weltliche Unordnungen liegen unterhalb davon, sind zweitklassig und können herablassender behandelt werden, als wenn sich die Gottesfrage dazugesellte.

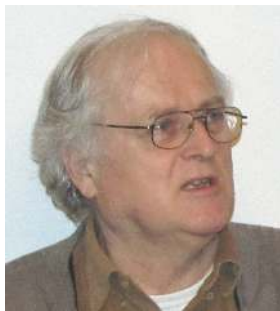
Läge dies alles auf derselben Ebene, stünden also die Fragen

- gibt es den katholischen Gott?
- warum schänden katholische Kleriker Kinder?
- warum werden die katholischen Kirchenmitglieder weniger?

ohne Hierarchie nebeneinander, dann könnte der Fragende schon an der ersten Frage katholisch scheitern (zu einem "Nein" kommen) und danach die zweite und dritte Frage säkular beantworten. Darum stellt sich ein Theologe wie Paul Zulehner die erste Frage nicht: sie würde sein Leben ruinieren. Darum stellt er diese Frage auch in der Ursachensuche nicht: Treten Menschen aus der katholischen Kirche aus, weil sie eigentlich gar nicht an Götter glauben und sie nur wegen der Babytaufe in diesen Verein hineingeraten sind (und vielleicht wegen familiärer Umstände oder der sozialen Umwelt bisher drinnen blieben)?

Darum sei hier wiederholt, was Zulehner als "trennend" aufgelistet hat:

- So wie die Kirche heute aussieht, ist sie keine Hilfe für mein Leben.
- Man gewinnt oft den Eindruck, dass die Kirche ein Geschäft ist.
- Christliche Großkirchen: Macht oder Heil?
- Die Kirche hütet ihr eigenes Vermögen, anstatt sich um Notleidende zu kümmern.
- Die Kirche hat während des Nationalsozialismus Schuld auf sich geladen.



Ich bin vor 43 Jahren aus der r.k. Kirche ausgetreten. Keiner dieser Punkte hat dabei eine Rolle gespielt. Denn ich hatte nie an Gott geglaubt und von der Kirche nie das Geringste erwartet. Ich hatte als kleiner Bub ans Christkind¹ und an den Osterhasen geglaubt. Als ich dann diesbezüglich sozusagen meinen ersten Schritt zur europäischen Aufklärung erlebte, hab ich mich über mich geärgert: darauf hätte ich selber kommen können, dass die guten Taten des Osterhasen, des Nikolaus' und des Christkinds von den Eltern getätigt werden und nicht von transzendenten Figuren. Über Götter musste ich nicht aufgeklärt werden, solche erdachte Gestalten hatten mich nie heimgesucht, meine Eltern glaubten selber nix. Sie ließen allerdings die Kinder taufen. Weil damals ging's im dörflichen Bereich nicht anders, ohne sich selber ins Abseits zu stellen, der Terror der christkatholischen Religion war allgegenwärtig, wie

Zulehner zutreffend schreibt: **Religion war Schicksal. Zwar nicht mehr ganz so schlimm wie vorher unterm Dollfuß oder heute im Iran, aber schlimm genug.** Für mich war Religion eine unangenehme Last. Zwar habe ich aus Opportunismus in Religion maturiert (der Lernstoff war weit weniger als in anderen Wahlfächern und ich ein fauler Schüler), aber irgendeinen Funken von etwas Positivem habe ich in der katholischen Gesinnung nicht gefunden, nur Knechtung, Lüge, Scheinheiligkeit. Am meisten geärgert hat mich das Nächstenliebegeheuchel.

Paul Zulehner ist so ein Zugang zum Katholizismus verborgen geblieben. Er glaubt heute zwar auch nicht mehr an Osterhasen und Christkindln, aber seinen Jesus hat er von klein auf prägend eingehämmert erhalten und darauf eine anhaltende Freundschaft mit *seinem Freund Harvey* alias "Jesus" geschlossen. "Mein Freund Harvey" ist eine Komödie von Mary Chase aus dem Jahre 1943: Der kauzige Elwood P. Dowd hat einen Freund namens Harvey, einen Kobold in Gestalt eines großen, weißen, jedoch unsichtbaren Hasen, 1950 sehr erfolgreich verfilmt mit James Stewart in der Hauptrolle. Die Annahme, Mitglieder der katholischen Kirche könnten austreten, weil sie diesen "Harvey" nicht zu sehen vermögen und auch nicht glauben, wer anderer sähe ihn, bleibt außerhalb des Analysebereiches von Zulehner. Vermutlich spürte er dort das kalte & glatte Eis unter seinen Füßen ...

¹ das "Christkind" war allerdings nicht das "Jesus-Christus-Kind", das nach dem katholischen Kalender zwecks Verwertung vorchristlicher Jahreszeitenfeste zu Weihnachten geboren worden wäre, sondern so eine Art Fee mit Flügelchen ..

Menschen leben heute ohne ständiger Furcht und brauchen daher weniger Gottvertrauen. Die Welt ist zugleich komplexer und einfacher geworden. Wo man früher "Gottes Hilfe" brauchte, hat man heute in nahezu allen Bereichen Wissenschaft und Technik, die Hilfe der Sozialversicherung, soziale Dienstleistungen usw. Auch wenn uns heute der neoliberale Ausbeutungsterror bedrängt, die Gewerkschaft nichts mehr erreicht und die SPÖ sich vor der ÖVP und den Börsenkursen niederkniet: um Gottes Hilfe wird in diesem Lebensalltag trotzdem wenig gebetet. Natürlich bleiben noch religiöse Nischen offen: persönliche Schicksalsschläge, die nicht durch die gesellschaftlichen Einrichtungen erreicht werden oder die von diesen nicht befriedigend behandelt werden können. Ein Krebskranker betet eventuell. Oder ein anderer beim Verlust naher Angehöriger, weil er dann vielleicht auf ein Wiedersehen im Jenseits hofft. Solche psychische Hilfelemente sind nachvollziehbar. Aber niemand² glaubt heute mehr, Naturkatastrophen oder Schicksalsschläge seien eine Strafe Gottes für sündhaftes Verhalten oder Gottvertrauen helfe gegen Unfälle oder Arbeitslosigkeit.

Paul Zulehner hat einen positiven Gottesbezug. Sein Freund Jesus ist zwar unsichtbar, scheint ihn allerdings von Kommunion zu Kommunion zu begleiten. Unter den "gewöhnlichen" Katholiken ist so ein Bezug eher selten. Dort spielen wohl einerseits der *gute Gott*, den man sich vorsichtshalber für Notfälle in der Hinterhand hält und die alte Angst vorm strafenden rachsüchtigen Gott eine wichtigere Rolle. Man bleibt katholisch, freilich ohne *einen Freund Jesus* zu verinnerlichen. Denn es wäre ja doch denkbar, dass es irgendein "höheres Wesen" gibt, an das man sich fallweise um Hilfe heischend wenden könnte. Und es wäre auch denkbar, dass ein Kirchenaustritt von diesem "höheren Wesen" als unfreundlicher Akt aufgefasst und dereinsten im Jenseits, falls es sowas doch geben sollte, abgestraft wird. **Ein Aspekt sei noch erwähnt: Ältere Leute befürchten ohne Pfarrer nicht "ordentlich" eingegraben zu werden**, dabei bieten heute Bestattungsfirmen durchaus ansprechende priesterlose Beisetzungen. Aber man zahlt vorsichtshalber lieber jährlich einen Hunderter oder zwei an die r.k. Kirche.

Dass die große Mehrheit der Menschen, auch der katholischen Kirchenmitglieder, selten eine Kirche von innen sieht, durfte ich vergangenen Herbst erleben. Eine Verabschiedung ohne Beisetzung brachte alle Teilnehmer einer Trauerfeier in einen katholischen Gottesdienst. Der Verstorbene war beliebt und bekannt gewesen, die Kirche war daher voller als bei einer gewöhnlichen Sonntagsmesse. Der vortragende Priester sah sogleich, dass er einer großen Schar von gottesdienstlich Unkundigen gegenüberstand. Darum deutete er während der Messe mit Handbewegungen an, wann sich die Trauergemeinde erheben und wieder setzen sollte. Einmal vergaß er auf das "Sitz"-Kommando und die Leute blieben stehen und warteten auf die entsprechende Handbewegung. Da merkte ich aus den Augenwinkeln, dass sich ganz außen rechts vorne³ eine kleine Gruppe von offenbar Gottesdienstkundigen bereits niedergelassen hatte. Ich blickte um mich: alle anderen standen. Da setzte ich mich hin. Und auf diesen Akt des ahnungslosen Atheisten folgte "die Welle": die hinter mir setzten sich, die vor mir hörten die Sitzgeräusche, blickten zurück und setzten sich auch, fünf Sekunden später saß die ganze Kirche!

Ein großer Teil der Trauergemeinde war vermutlich gleichzeitig katholisch und glaubensfern. Was man auch beim "Vaterunser" hören konnte. Viele beteten das "Vaterunser" mit, früher endete es mit den Worten " ..und erlöse uns von dem Übel, amen", seit einigen Jahrzehnten wird noch angefügt ".. denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, amen". Wie ich in meiner Umgebung mitbekam, hörten die Älteren nach dem "Übel" auf, bis dahin kannten sie das Gebet noch aus der Schulzeit, seither war ihnen das "Vaterunser" nicht mehr ausreichend oft untergekommen, den letzten Satz kannten/konnten sie nicht. Aber auch viele dieser Leute zahlen vermutlich regelmäßig den Kirchenbeitrag. Welche der von Zulehner angeführten "Bindungskräfte" (siehe Seite1) mögen auf sie zutreffen? Direkt springt mir davon keine "Kraft" ins Auge. Nehme an, es ist ein Gemisch aus Tradition und Gewohnheit, aus sozialen Rücksichten und ein bisschen Gottesfurcht. **Im Alltag dieser Menschen spielen Jesus und die beiden anderen Dreifaltigkeitsteile nur eine kleine Nebenrolle oder gar keine mehr.**

Müsste heute die katholische Kirche ihre Mitglieder durch Missionierung unter Erwachsenen gewinnen: die Ausbeute hielte sich in engen Grenzen. Das wäre allerdings der Knackpunkt für die katholische Ursachenforschung: **Wie weit ist der konkrete christkatholische Glaube als "frohe Botschaft" noch vermittelbar**, wieviele Menschen ließen sich von einem Glauben an einen Schöpfergott, der die Menschen im Paradies erschaffen, sie strafweise draus vertrieben, der Erbsünde unterworfen und dann seinen Sohn zwecks Sündentilgung auf die Erde geschickt hat, überzeugen? **Gedankenspiel:** wenn jemand vor einer "Missionierung" weder die Jesus-Religion noch das Grimmsche Märchen vom "Tapferen Schneiderlein" gekannt hätte und beide Geschichten mit der Behauptung vorgesetzt erhielte, eine davon sei wahr, würde sich wohl die Mehrheit fürs *Schneiderlein* entscheiden. Dass Gott einen Sohn zeugen müsse, um diesen dann an sich selber zu opfern, damit der dreifaltige Gott das Erbsündenprogramm umgestalten könne, das ist nach meiner Meinung weniger glaubwürdig als ein Schneider, der sieben Fliegen auf einen Streich erwischt, zwei Riesen und ein Einhorn besiegt und ein Wildschwein fängt.



² "niemand": das ist übertrieben, es gibt noch solche, manche davon sind sogar katholische Bischöfe, aber sie sind keine Massenerscheinung mehr, vor 50 oder 60 Jahren waren sie es noch ...

³ außerhalb des Blickwinkels der Trauergemeinde, diese blickte nach links vorne auf den Priester

Zulehner ging zum Obigen noch einen Schritt weiter, auf der Pastoraltagung in Salzburg am 14. Jänner 2011 meinte er, *sein Freund Jesus* sei auch der Freund von "Skeptikern und Atheisierenden", auf die die r.k. Kirche ein besonderes Augenmerk legen müsse. Überraschend weiß er nunmehr sogar, dass diese "Fernstehenden" rund 70 Prozent der ÖsterreicherInnen ausmachen. Die kirchlichen Kräfte dürften nicht nur auf den "Kernbereich" konzentriert werden. Die Atheisten bezieht Zulehner nicht in seine Überlegungen⁴ ein, er nennt die Leute, die einen praktischen Atheismus leben ohne sich über Religion sonderlich Gedanken zu machen, "Atheisierende", sozusagen provisorisch-praktische Gottlose, diese Leute haben keine bewusste Entscheidung zum Nichtglauben getroffen, ihnen ist Religion einfach nur egal, sie brauchen keine Götter, sind vielleicht trotzdem noch nicht ausgetreten, denken jedoch nur einmal im Jahr an die r.k. Kirche: beim Kirchenbeitragszahlen.

Zulehner laut religion.ORF⁵ weiter: Viele Kirchenmitglieder befänden sich im "Austrittsstandby". Wer nicht über starke Bindungskräfte an Kirche und Glauben verfüge, "geht weg". Irritationen wie die Missbrauchsfälle oder Fehlgriffe bei Bischofsnennungen wirken nach den Worten des Wiener Theologen nur wie "Brandbeschleuniger". Das derzeit vorherrschende "Downsizing" der alten Kirchengestalt ohne substanzielle Neuorientierungen öffne keine Tore in die Zukunft. Zulehner warnt vor einem dreifachen "Ausbluten": die Rolle der Pfarrer verändere sich weg von jener eines menschnahen Seelsorgers, das kirchliche Leben auf dem Land veröde; genauso sei es um die Eucharistie bestellt. Als Lösungen sieht er, das "Selbermachen" in den Pfarren (z.B. bezüglich der Akzeptanz von wiederverheirateten Geschiedenen), vehement tritt er für eine Aufwertung der sonntäglichen Eucharistiefeyer als Kernbestand des christlichen Glaubens ein (mehr Priester, weniger Zölibat). Wie er sich damit den *Skeptikern, Atheisierenden*, den im *Austrittsstandby* Befindlichen nähern will, führte er allerdings nicht aus. Mit mehr Eucharistiefeyern wird er dort sicherlich gar nichts reißen, weil die o.a. 70% sind ja schließlich nicht wegen zuwenig Eucharistie skeptisch, atheisierend oder im Austrittsstandby, Eucharistiefeyern sind diesem Personenkreis ebenso egal wie der unsichtbare Freund Harvey.

Genug des Zulehners. Auch andere katholische Funktionäre gaben ihre Meinung ab. Beispielsweise der österreichische Obmann der katholischen Kirche, Kardinal Schönborn. In seiner ersten Reaktion sprach er davon, dass die Austritte ein *Zeichen neuer Freiheit* in der *Entwicklung vom Traditionschristen-Christentum zum Entscheidungschristentum* wären. Seit der letzten Volkszählung 2001 wurden die katholischen Mitgliederzahlen amtlich nicht mehr überprüft, nach den eigenen Angaben der katholischen Kirche hat sie immer noch rund 5.450.000 Mitglieder. Schönborn verleiht diesen Verbliebenen nun die Weihe eines besonderen höheren Status: sie sind "Entscheidungschristen", sie entschieden sich dafür, katholisch zu bleiben, nicht auszutreten. Dass 2011 die Austrittszahlen ins Bodenlose stürzen, weil 2010 alle unwilligen Traditionschristen ausgetreten sind, wird wohl kaum geschehen. Am 14. Jänner 2011 schrieb Schönborn für seine Kolumne in der *Straßenbahn-Zeitung "Heute"*:

Antworten

von Kardinal Christoph Schönborn

Mein Österreich – wohin?

Was ist los mit dem Österreich meiner Kindheit? Damals, nach dem Krieg, waren fast 90 Prozent der Menschen in unserem Land katholisch. Im Jahr 2010 haben 87.393 Katholiken vor den staatlichen Behörden ihren Austritt erklärt. Allein in unserer Erzdiözese Wien 25.314. Wohin geht der Weg? Wie wird die religiöse Landschaft Österreichs in zehn, in 20 Jahren aussehen?

Mir gelingt es nicht, den Kirchenaustritt von fast 90.000 Menschen einfach „wegzustecken“. Es schmerzt mich, es macht mich traurig – und, ich gebe es zu, auch etwas zornig. Ist „meine“ Kirche, der ich so viel verdanke, die ich liebe, wirklich so schlecht, so verkehrt, so gestrig, dass man ihr nur den Rücken zukehren kann? Haben

unsere Alten nur aus Tradition an „ihrer“ Kirche festgehalten? Sind wir so viel gescheiter, aufgeklärter, freier geworden, dass wir das alles wie alten Ballast abwerfen können?

Und trotzdem gebe ich die Hoffnung nicht auf. Warum? Weil jeder Mensch ein von Gott geliebtes Wesen bleibt. Mit oder ohne Religionsbekenntnis. Weil Gott mit jedem Menschen eine ganz persönliche Geschichte hat. Auch heute. Und weil meine geliebte Kirche, mit all den Sünden, Fehlern und Schwächen ihrer Mitglieder (mich inbegriffen), eine lebendige Glaubensgemeinschaft ist, die immerhin fast zwei Drittel der Menschen in Österreich umfasst. Eines ist sicher: Die Frage nach Gott bleibt uns allen ins Herz geschrieben!



http://kardinal.erzdiocese-wien.at

Das waren noch Zeiten, wo katholisch sein, Schicksal war, wo es gesellschaftlich sehr schwierig war, sich einer Kirchenmitgliedschaft zu entziehen, weil gegen Nichtgläubige das tobte, was man heute *Mobbing*⁶ nennt. Das geht heute glücklicherweise nicht mehr so durchgehend wie in der Kindheit vom Schönborn. Inzwischen gibt's mancherorts sogar für Atheisten teilweise schon Menschenrechte. Die Schönborn-Frage, ob "unsere Alten" nur aus "Tradition" an "ihrer" Kirche festgehalten hätten, lässt sich mit "ja" oder "nein" nicht vollständig beantworten. Im Prinzip "ja", weil die Bildungsferne des Großteils der Bevölkerung, die innerfamiliäre Traditionen der Religionsweitergabe ein Klima schufen, das für unreflektierte religiöse Kontinuität sorgte und wie schon gesagt, Abwei-

⁴ wenn ich Zulehner bezüglich "Atheisierende" richtig verstanden habe, umfassen die genannten 70 % "Fernstehenden" nicht die Atheisten, weil die sind ja nicht "fern stehend", sondern "ganz weg": dann betrüge der Rest religiös "Nahestehender" nicht 30, sondern nur noch um die 15 %. Kann aber sein, dass Zulehner das missverständlich formuliert hat ...

⁵ http://religionv1.orf.at/projekt03/news/1101/ne110114_zulehner_fr.htm

⁶ Wikipedia: "Mobbing oder Mobben (von englisch to mob „anpöbeln, angreifen, bedrängen, über jemanden herfallen“ und mob „Meute, Gesindel, Pöbel, Bande“) steht im engeren Sinn für „Psychoterror am Arbeitsplatz mit dem Ziel, Betroffene aus dem Betrieb hinauszuwickeln.“ Im weiteren Sinn bedeutet Mobbing, andere Menschen ständig bzw. wiederholt und regelmäßig zu schikanieren, zu quälen und seelisch zu verletzen.“ Also die typische Ausdrucksform der "christlichen Nächstenliebe".

chungen gesellschaftlich kaum tolerierte. Herr Schönborn fragt, ob wir "so viel gescheiter, aufgeklärter, freier" geworden wären, dass wir "das alles wie alten Ballast abwerfen" könnten. Diese Frage ist eindeutig mit "ja" zu beantworten, das ergibt sich auch aus der Fortsetzung des Schönborn-Textes: Demnach liebe Gott uns alle, mit oder ohne Religionsbekenntnis. Als ich jung war, liebte Gott Atheisten noch nicht, die fielen damals noch unter den Bibelparagraphen über die "ewige Verdammnis". Zwar hat es keine neue biblische Offenbarung gegeben, aber seit dem ZWEITEN VATIKANUM eine interessante Zensur der Worte des HERRN. Bibelstellen wie Mt25,31ff⁷ werden nimmer verkündet, there ain't no more heulings and zähneknirschings. Noch sind ja fast Zweidrittel der Österreicher katholisch, "lebendig" davon ist jedoch nur ein kleiner Teil, s.o. bei Zulehner. Aber der "liebe Gott" bindet nicht besser als die Gottesfurcht, sondern schlechter - wie im längerfristigen Vergleich mit den evangelischen Austrittszahlen zu sehen ist, dort gibt's mehr Austritte und die haben den "lieben Gott" schon viel länger. Vor allem aber sind die Folgen der Aufklärung heute Bestandteil unseres Alltags, die Religionen sind's weniger.

Rückgewinnung von Verlorenengegangenen. In den OÖNachrichten vom 13. Jänner berichtete ein gewisser Helmut Außerwöger, der für Zurückholung von Ausgetretenen zuständig ist, von den Erfolgen dieser Bemühungen. 2010 sind in der Diözese Linz etwas über 14.000 ausgetreten, Außerwöger und zehn Seelsorger hätten sich um diese 14.000 Seelen gesorgt und rund einhundert konnten für die katholische Kirche gerettet werden, ausgetreten sind dann bloß schlappe 13.942. Die "Vorteile der Kirche" sollten in Briefen an die Austreter nahe gebracht und dazu Gespräche angeboten werden, monatlich hätten allerdings nur "etwa zehn Menschen" das Gesprächsangebot angenommen.

Hier so ein Brief an Austreter, die Vorlage ist allerdings aus Niederösterreich, aber die Briefe werden sich von Diözese zu Diözese nicht so sehr unterscheiden:

Mit großem Bedauern habe ich von der zuständigen staatlichen Verwaltungsbehörde die Mitteilung erhalten, dass Sie Ihren Austritt aus der Katholischen Kirche erklärt haben. Selbstverständlich respektiere ich Ihre freie Entscheidung, aber ich halte es für notwendig, Ihnen zu schreiben. Für mich und die anderen Verantwortlichen in der Kirche ist Ihre Entscheidung, die wir zur Kenntnis nehmen müssen, ein schmerzliches Zeichen. Wir fragen uns natürlich auch, was Sie dazu bewogen hat.

In vielen Gesprächen mit Ausgetretenen hat sich nämlich gezeigt, dass die damit verbundenen Folgen nicht immer im vollen Umfang bekannt sind, wie beispielsweise der Ausschluss vom Empfang der Kommunion, vom kirchlichen Begräbnis, von der Übernahme des Patenamtes und vielfach auch von der kirchlichen Trauung.

Aus diesem Grund möchte ich Sie einladen, nochmals das Gespräch mit der Kirche zu suchen, um alle Motive abzuklären. Wenn bei Ihrem Kirchenaustritt hauptsächlich die Frage des Kirchenbeitrags eine Rolle gespielt haben sollte, so wird versucht werden, eine annehmbare Lösung zu finden.

Über die Einladung zu diesem klärenden Gespräch verständige ich auch den für Sie zuständigen Pfarrer. Sie können sich jederzeit an ihn wenden; auch er wird von sich aus in der nächsten Zeit versuchen, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen. Falls jedoch die Person des Pfarrers Grund oder Anlass zu Ihrem Austritt war, bitte ich, mir dies mitzuteilen. Ich werde Ihnen dann einen anderen Gesprächspartner vorschlagen.

Wenn Sie Ihre Entscheidung derzeit nicht ändern können, dann müsste Ihre Taufpfarre nach drei Monaten, das ist am [REDACTED] den Austritt auch in das Taufbuch eintragen.

Ich bitte Sie, mein Schreiben so aufzufassen, wie es gemeint ist: als Einladung, nochmals mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Keinesfalls werde ich damit in Ihre freie Entscheidung eingreifen, die ich natürlich respektiere. Sollten Sie jetzt - aus welchen Grund auch immer - dieses Gespräch nicht führen wollen, so möchte ich Ihnen versichern, dass unsere Türen für Sie immer offen stehen und eine Rückkehr in die Kirche jederzeit möglich ist. Sollte dieser Wunsch in Ihnen wachsen, wenden Sie sich bitte an Ihren Ortspfarrer oder einen anderen Priester Ihres Vertrauens oder an das Bischöfliche Ordinariat.

Mit besten Grüßen und Segenswünschen

+ Wolfgang Küng
Diözesanbischof

Bemerkenswert, dass nicht einmal der doch als ziemlich konservativ geltende St. Pöltner Bischof Küng darauf hinweist, dass nur die heilige römisch-katholische Kirche das ewige Seelenheil zu bieten in der Lage ist. Das ist gültiger Glaubensbestandteil der r.k. Kirche: in der *Allgemeinen Kirchenversammlung zu Florenz* (1438–1445) wurde als Dogma festgeschrieben: "Die heilige römische Kirche, durch das Wort unseres Herrn und Erlösers gegründet, glaubt fest, bekennt und verkündet, dass niemand außerhalb der katholischen Kirche, weder Heide noch Jude noch Ungläubiger oder ein von der Einheit Getrennter, des ewigen Lebens teilhaftig wird, vielmehr dem ewigen Feuer verfällt, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, wenn er sich nicht vor dem Tod der Kirche anschließt." In der Praxis hat man später auch "Heilswege" in anderen Religionsgemeinschaften akzeptiert, von den "Ungläubigen" war jedoch dabei nie die Rede. Warum sagt das der Herr Bischof den Austretenden nicht?

⁷ Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden, und er wird sie scheiden wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken (...). Dann wird er sich auch an die linke Seite wenden und ihnen sagen: "Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer (...). Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.

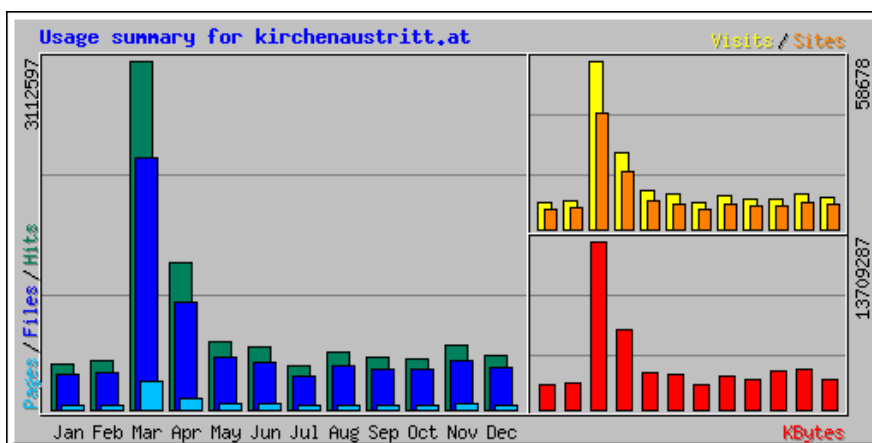
Risikiert er damit nicht das "Heil" seiner entlaufenden Schäfchen? Ist er ein schlechter Hirte und handelt er nicht selber sündhaft? **Müsste man Theologen diskutieren lassen.** Speziell über das Florenzer Dogma vom katholischen "Alleinseligmachenden". **Meine Lieben, heut blatt'l ich die katholische Theologie wieder einmal auf!**

Anzumerken ist auch, dass auf weltlicher Seite wieder merkwürdige prokirchliche Argumente auftauchten, so fragte Heinz Niederleitner im Leitartikel der OÖN vom 12.1., wie es aussehen würde, wenn sich die katholische Kirche auf ihr religiöses "Kerngeschäft" zurückzöge und es kirchliche Schulen, soziale Dienste usw. nicht mehr gäbe. Kein Mensch wird vermuten, die SPÖ-nahe "Volkshilfe" würde von der SPÖ finanziert. Genauso ist es mit kirchlichen Einrichtungen. Caritas, Krankenhäuser, Kindergärten, Pflegeheime, katholische Privatschulen etc. werden durch öffentliche Mittel, Nutzerbeiträge und geringfügig durch Spenden finanziert. Der Rückgang der Kirchenbeiträge hat auf diese Einrichtungen keine Auswirkungen, Kirchenbeiträge werden fast ausschließlich fürs "Kerngeschäft" verwendet! **Aber das wissen anscheinend die Leute immer noch nicht.**

Auf Nachfrage bei der Site kirchenaustritt.at⁸ erhielt ich die Information: die Einschätzung, welche Kirchenmänner zu den Austritten abgegeben hätten, seien sehr richtig: die Leute sind schon sehr entfernt und dann braucht es nur noch einen Auslöser, dieser Auslöser sei oft der erste Zahlschein der Kirche oder wie jetzt 2010 der Missbrauchsskandal. Diese beiden Gründen wurden in Anfragen an diese Site am öftesten genannt.



Die Besucherzahl weist daraufhin: es gibt noch viel Potential für weitere Austritte, schließlich besuchte ja wohl kaum ein jeder, der darüber nachdenkt, diese Homepage und 110.000 Besucher sind noch nicht ausgetreten.



die Grafik zeigt: die Zahl der Hits (3,1 Mio) und Besucher (fast 60.000) war im März 2010 am höchsten

Aber auch in den Vorjahren war diese Site sehr gut besucht und sie wird auch 2011 nicht an plötzlichem Besucherschwund zu leiden haben. Die Austritte werden bleiben, im Laufe der Zeit wird sich im katholischen Bereich auch der Sterbeüberhang deutlicher auswirken, durch die Zunahme der Konfessionslosen und Konfessionsfreien unter jüngeren Menschen wird dieser steigen, weil die Taufen weiter sinken. 2011 wäre wieder ein Jahr der Volkszählung, wie weit dabei auch die konfessionellen Verhältnisse ermittelt werden, war auf die Schnelle nicht zu eruieren, aber es gab keine Hinweise, dass dies nicht mehr erfolgte. Die aktuellen katholischen Zahlen mit 5.450.000 Mitgliedern bedürften vermutlich einer amtlichen Überprüfung, da sich seit 2001 immer wieder in einzelnen Diözesen ungewöhnliche Diskrepanzen zwischen Austritten und Mitgliederrückgängen gezeigt hatten.

Wenn wir spaßeshalber einmal rechnen, jedes Jahr würde der Katholikenbestand um ein Prozent sinken, dann fiel die r.k. Kirche trotzdem erst etwa ums Jahr 2550 unter die aktuelle Grenze für die Zulassung als Glaubensgemeinschaft (das sind etwas über 20.000). Aber in hundert Jahren wären es nur noch zwei Millionen. Bei einem Verlust wie heuer (-1,4%), wäre um 2400 die Mindestzahl unterschritten und in 100 Jahren gäb's nur noch 1,3 Millionen Katholiken. **Sind doch schöne Aussichten für uns Religionsfreie!**

Mit Kirchenkritik und antireligiöser Agitation kann man solche Entwicklungen zwar helfend unterstützen, jedoch nicht entscheidend beschleunigen. Der Hauptfeind der Großkirchen ist die praktische Verweltlichung unseres Lebens durch zunehmende Bildung. Glauben heißt nichts wissen, aber "nichts wissen" ist heutzutage keine wirkliche Option mehr. Zumindest im aufgeklärten Europa.

Erwin Peterseil

⁸ Diese Site existiert in dieser Form nimmer, sie wurde 2015 an die kath. Kirche verkauft, siehe <http://www.atheisten-info.at/infos/info2572.html>